



Kulturarbeit in Ägypten erfordert viel Feingefühl – beispielsweise bei einem Frauenfußballturnier.

Foto: Mina George

Eine Kulturreise in die ägyptische Provinz

Die Robert Bosch Stiftung setzt in Zeiten des Umbruchs in Nordafrika auf den **Kulturaustausch** und entsendet Kulturmanager nach Ägypten.

Für Philip Hanna gilt die ägyptische Zeitrechnung: vor der Revolution und nach der Revolution. Als Kulturmanager war er mit dem Chor des Westdeutschen Rundfunks (WDR) auf Konzerttour in Ägypten, als die Demonstranten auf dem Tahrir-Platz in Kairo das Ägypten Mubarak stürzten. Der Arabische Frühling kam auch in der ägyptischen Provinz an: Vor dem Konzertgebäude in El Minya protestierten 20 000 Menschen, an einen Auftritt des Chors war nicht mehr zu denken. Hanna und die 75 Chormitglieder kamen zur eigenen Sicherheit in einen Militärkomplex. Nach neun Stunden Busfahrt erreichten sie über Umwege eine Sondermaschine, mit der sie nachts nach Köln ausgeflogen

wurden. „Eine sehr dramatische Ausreisearbeit“, die Hanna noch vor Augen hat.

Die Revolution veränderte das Land und Hannas Arbeit als Kulturmanager in Oberägypten. Nichts war mehr wie zuvor. „Es gab keine festen Strukturen mehr, die Verantwortlichen der Kulturverwaltung verloren ihre Ämter, jeder und alles wurde infrage gestellt“, erzählt Hanna. „Und keiner traute sich, Entscheidungen zu treffen.“ Die Frage war nicht nur, ob er die Genehmigung für seine Kulturveranstaltung bekam, sondern ob er überhaupt eine benötigte.

Bereits 2008 begann Hanna als Robert Bosch Kulturmanager in der oberägyptischen Stadt Assiut, ausgestattet mit einem Stipendium des Goethe-Instituts und der

Robert Bosch Stiftung. Er ließ den WDR-Chor zusammen mit koptischen und muslimischen Kollegen auftreten. Zur Fußball-WM der Frauen in Deutschland setzte er in der eher traditionell geprägten Region ein Frauenfußballturnier durch, und auf einer Podiumsdiskussion stellten deutsche und ägyptische Korrespondenten ihre Eindrücke aus dem jeweils anderen Land vor. „Es ist wichtig, den Blick des anderen kennenzulernen.“ Hanna wagte moderne Musik, lud DJ Mia ein, und während ihm einige Ägypter sagten, dass „Musik die Stimme des Teufels“ sei, legten andere spontan eine Breakdance-Aufführung auf der Bühne hin. Kulturaustausch ist eine Gratwanderung.

Großer Bedarf in der Provinz

„In der Provinz sind einige Menschen extrem traditionell, andere dagegen sehr aufgeschlossen“, sagt Hanna. „Vor allem gibt es in diesen benachteiligten Regionen Ägyptens einen großen Bedarf an kulturellen Angeboten und an Informationen.“

Aufbauend auf diesen Erfahrungen entsenden Robert Bosch Stiftung und Goethe-Institut 2012 drei weitere Kulturmanager nach Ägypten. Sie reagieren damit auf die Öffnung der ägyptischen Gesellschaft und fördern abseits der internationalen Metropolen Kairo und Alexandria den deutsch-ägyptischen Dialog und die Vertrauensbildung zwischen den Kulturen – langfristig und unabhängig von der tagesaktuellen Politik. Im nördlichen und südlichen Oberägypten sowie im Nildelta werden die Robert Bosch Kulturmanager mit Partnern vor Ort Veranstaltungen anbieten und ein zeitgemäßes Deutschlandbild vermitteln.

„Viele der Projekte sind Experimente. Man schaut, ob es klappt und Interesse findet. Es geht aber nicht immer nur um die Veranstaltung selbst, es geht auch um Kontinuität“, sagt Hanna.

Gut leben trotz Demenz

Weltweit erkranken immer mehr Menschen an Demenz. Allein in Deutschland wird sich die Zahl der Erkrankten von aktuell 1,3 Millionen bis 2025 voraussichtlich verdoppeln. In Brüssel hat die „European Foundations' Initiative on Dementia“ im Januar erstmals ehrenamtliche Projekte ausgezeichnet, die sich vor Ort für Menschen mit Demenz einsetzen. Zur „European Foundations' Initiative on Dementia“ gehören neben der Robert Bosch Stiftung die Atlantic Philanthropies, die Fondation Médéric Alzheimer und die König-Baudouin-Stiftung. Mit dem Preis „Living well with Dementia in the Community“ erhielten zehn Projekte aus acht europäischen Ländern ein Preisgeld von je 10 000 Euro. Zu den ausgezeichneten Projekten gehört „Wir sind Nachbarn“ aus der deutschen Kleinstadt Enger. Das Netzwerk aus Kommune, Institutionen und Ehrenamtlichen bietet Betroffenen Unterstützung im Alltag und behebt Schwachstellen in der Stadt.

Ein Filmfest aus Liebe und Freundschaft

Oliver Georg (45) ist von der Robert Bosch Stiftung und dem japanischen Partner BIG-S International mit dem Deutsch-Japanischen Freundschaftspreis ausgezeichnet worden. Georg organisiert mit dem gemeinnützigen Verein Nihon Media jedes Jahr das Japan Filmfest Hamburg. Während des Filmfestes lernte er auch seine japanische Frau kennen.

Woher kommt ihr Engagement für den japanischen Film?

Wer sich für Filme interessiert und etwas Neues entdecken möchte, landet früher oder später beim japanischen Film. Im Laufe der Jahre konnte ich genug Erfahrung sammeln, um eine junge japanische Filmreihe in Hamburg 1999 zu einem Filmfest auszubauen.

Wie entwickelt sich das Filmfest?

Angefangen haben wir mit 14 Filmen. Mittlerweile sind rund 60 Menschen ehrenamtlich für das Japan Filmfest tätig. Im vergangenen Jahr konnten wir 100 Filme aufführen. Dafür setze ich mich abends an den Rechner und zwacke mir zwei Stunden vom Familienleben ab. Für dieses Jahr bereiten wir eine Godzilla-Retrospektive vor.

Was wollen Sie erreichen?

Ich möchte mit dem Filmfest eine Plattform schaffen, die die Menschen aus Deutschland und Japan verbindet. Das Publikum soll mit uns und untereinander ins Gespräch kommen. Daran arbeiten wir weiter.



Oliver Georg organisiert ehrenamtlich das Japan Filmfest Hamburg: www.jffh.de



Philip Hanna vor dem Flughafen in Assiut, Oberägypten. Drei Jahre war er „Robert Bosch Kulturmanager“ in Ägypten und erlebte den Arabischen Frühling. Foto: Mango

kv